

NEUERWERBUNG Astrologie und Arithmetik

Mit der Hilfe des Förderkreises konnte für die Graphische Sammlung des Germanischen Nationalmuseums eine Zeichnung des kaum bekannten Ulmer Malers Johann Ulrich Arnold erworben werden. Das 20,1 : 14,0 cm große, mit schwarzer Tinte gezeichnete, lavierte, mit Rötelfeder übergangene und weiß gehöhte Blatt zeigt zwei weibliche allegorische Figuren, die gleichrangig nebeneinander stehen und sich einander zuwenden. Die linke, geflügelte Gestalt gibt sich durch ihre Attribute als Verkörperung der Astrologie zu erkennen. Sie trägt in der Linken eine Armillarsphäre, das Modell des Universums, und weist mit einem Zepter in der erhobenen Rechten zum Himmel. Auch der Adler zu ihren Füßen und die Mondsichel am Firmament sind ihr als Attribute zugeordnet. Sie wendet sich ihrer Schwester, der Arithmetik zu, die rechts vor einer antiken Architektur erscheint. Die Verkörperung der Zahlenlehre schreibt mit ihrem Griffel Zahlenreihen auf eine Schrifftafel: PAR ET IMPAR (gerade und ungerade) ist als Inschrift hinzugefügt. Gewichtsteine und ein Maßstab liegen ihr als weitere Attribute zu Füßen und weisen ihr – im Gegensatz zur vornehmeren Astrologie – die Erde als Wirkungskreis zu.

Astrologie und Arithmetik gehören seit der Antike in den Kreis der »artes liberales«; deshalb liegt es nahe, die Zeichnung als Bestandteil eines größeren Zyklus der



Johann Ulrich Arnold, *Astrologie und Arithmetik*, 1657. Rötelfeder, schwarze Tinte, laviert, weiß gehöht. 20,1 : 14,0 cm. Inv. Nr. Hz 6504

»freien Künste und Wissenschaften« anzusehen: Grammatik, Logik, Dialektik und Rhetorik, Geometrie und Musik, Poesie, Philosophie und Theologie wären in diesem Fall zu ergänzen.

Die Gestalt der Arithmetik hat ihren linken Fuß auf ein Täfelchen mit der vollen Signatur des Zeichners gestützt: Joh. Ulrich Arnold. 1657. Von diesem Sproß einer in Ulm ansässigen Malerfamilie ist nicht viel mehr als Geburts- und

Sterbedatum überliefert. Er wurde am 16. August 1642 in Ulm getauft und im Alter von zwanzig Jahren am 16. August 1662 dort begraben. Sein Vater war der angesehene, aus Augsburg gebürtige Maler Jonas Arnold, der in seiner Geburtsstadt bei Martin Reihert gelernt und als Hofmaler des Grafen von Starhemberg in Linz gewirkt hatte, bevor er 1640 das Ulmer Bürgerrecht erhielt. Der jüngere Bruder Joseph war als Bildnismaler in Ulm tätig.

Von Johann Ulrich Arnold ist lediglich eine Radierung in Joseph Furttensbachs »Mannhaftem Kunstspiegel« (Augsburg 1663) bekannt. Auch die Verherrlichung der beiden mathematischen Künste ist als Illustrationsentwurf für einen derartigen Zusammenhang vorstellbar. Die neuerworbene Zeichnung ist jedenfalls das einzige originale Zeugnis eines frühverstorbenen und vergessenen Malers des wenig bekannten deutschen 17. Jahrhunderts – die erstaunliche Arbeit eines Fünfzehnjährigen. Elemente des Zeichenstils, wie das kurvige, ornamental abstrahierende Linienspiel, lassen noch die leitende Hand eines Lehrers der älteren Generation oder die Nähe zu Vorbildern des niederländischen Spätmanierismus spüren. Dagegen kündigt sich im plastischen Volumen der Körper und Gewänder ein neues – barockes – Figurenideal an.

Axel Janeck/Rainer Schoch

Mikrofiche in der Graphischen Sammlung

Benutzerfreundlich – zeitsparend – originalschonend

Eine der am meisten benutzten Abteilungen der Graphischen Sammlung ist die Gruppe der »Historischen Blätter«. In ihr sind etwa 40.000 graphische Objekte vereint: Druckgraphik aller Art, Zeichnungen und Blätter verschiedener anderer Techniken. Die Bezeichnung »Historische Blätter«, derzufolge die Signaturen dieser Abteilung mit den Buchstaben »HB« beginnen, ist eine neuere Abkürzung des ursprünglichen Namens »Kulturhistorische Blätter«. Hier wurden also Graphiken zusammengetragen, deren Bildinhalte unter Gesichtspunkten der Kulturgeschichte von Bedeutung sind. Sie ordnen sich in alphabetischer Reihenfolge zu Themengruppen zusammen, nach einem Ver-

fahren ohne systematische Grundlage, aber aus der täglichen Praxis gewonnen, einfach und machbar. Hier finden sich Themen wie zum Beispiel: Andachtsblätter – Arbeits- und Lehrbriefe – Astronomie, darunter Himmelserscheinungen und Kometendarstellungen – Bankette, Speisefolgen und Speisetafeln – Bauerntum – Bilderbogen – Ehrenpforten und Denkmäler – Festlichkeiten der Künstlervereine und anderer Vereine – Feuersbrünste, Feuerlöschwesen – Fürstliche Aufzüge – Gärten – Gewerbe und Industrie – Handel – Häusliches geselliges Leben – Heilige, Religiöse Darstellungen – Hochzeiten – und so weiter.

Diese wenigen Beispiele lassen wohl erkennen, daß die Abteilung

der Historischen Blätter Fragestellungen von Wissenschaftlern, Journalisten, Verlegern und anderen Publizisten und von interessierten Laien auf vielen Ebenen mit Bild- und Forschungsmaterial versorgen kann. Man muß also nicht, wie in anderen Sammlungen, wissen, welcher Künstler welches Thema bearbeitet hat, sondern kann von den Bildinhalten unmittelbar sein Material in kurzer Zeit für die unterschiedlichsten Probleme zusammenstellen.

Die aus diesen Zugriffsmöglichkeiten sich ergebende starke Benutzung der Historischen Blätter brachte die Sammlung zunehmend in Bedrängnis unter dem Gesichtspunkt der konservatorischen Sicherheit der Blätter. Bei

jeder Suche müssen die »Kapseln« genannten Aufbewahrungsbehälter durchgesehen, muß Blatt für Blatt gehoben, betrachtet, zurückgelegt werden, was Gefahren durch mechanische Schädigung und eine sich in kurzen Abständen wiederholende Lichtaussetzung mit sich bringt. Um dem abzuwehren wurde in Zusammenarbeit mit dem Bildarchiv Foto Marburg im Rahmen des Marburger Index der Bestand der Historischen Blätter fotografiert und in Form von Mikrofiches veröffentlicht. Die Informationen zu den Blättern wurden mit Hilfe der EDV gespeichert und sind zur Zeit bei Foto Marburg abrufbar. Sobald das Museum leistungsfähige Rechner finanzieren kann, werden sie auch in Nürnberg zur Verfügung stehen. Bereits

nutzbar sind aber die Mikrofiches, die – 96 Aufnahmen pro Postkartengröße – über ein Lesegerät bequem vergrößert werden können, so daß auch viele der Beschriftungen noch lesbar sind. Statt mühsam Kapsel für Kapsel durchsehen zu müssen, kann der Benutzer mit den handlichen Mikrofiche-Karten sehr schnell und mühelos große Mengen an Material überprüfen und muß nur bei Bedarf auf einige Originale zurückgreifen, etwa um kleine Details zu sehen, um Kolorierungen zu bewerten oder um die verwandten graphischen Techniken genau zu studieren. Die Bildinhalte selbst erschließen sich am Lesegerät nahezu restlos und auf diese kommt es den meisten Benutzern der Abteilung an. Ein weiterer Vorteil ist,

daß die Mühelosigkeit der Benutzung dem Gast die Möglichkeit gibt, nach Lust und Laune in den verschiedenen – durch ein bereitliegendes Verzeichnis aufgeschlüsselten – Themenbereichen auf Entdeckungen auszugehen, um so auch unerwartetes Material zu erreichen. Dementsprechend gut ist die Annahme dieser neuen Form der Materialrecherche, es gab bisher nur positive Reaktionen darauf. Der Vorteil für das Museum liegt in der oben angesprochenen höheren konservatorischen Sicherheit der Objekte, deren Erhaltung einem Auftrag des Museums und einem Interesse der Öffentlichkeit entspricht.

Axel Janeck

Eine Jugendstilvase aus Turn-Teplitz

Einen nicht nur formal außerordentlich interessanten Neuzugang konnte die Keramiksammlung des Germanischen Nationalmuseums im letzten Jahr durch das Geschenk einer Nürnberger Bürgerin verbuchen. Das bauchige Gefäß, um das es sich dabei handelt, ist auf den ersten Blick hinsichtlich seines Materials nicht ganz leicht zu bestimmen. Runde, kraterähnliche Vertiefungen in Höhe des Schwerpunktes und vom Fuß in die Wandung aufsteigende, plastische Eichenblattformen, deren Umriss durch eine feine goldene Zeichnung angedeutet werden, schmücken im Wechsel die dunkelbraune, porige und metallisch glänzende Oberfläche. Um den Halsrand schmiegt sich – gleichsam in der Funktion eines Henkels – ein plastischer papageienähnlicher Vogel mit langen Schwanzfedern. Das erstaunlich »leichtgewichtige« Ziergefäß zeigt im Innern eine gelbe, mit dunkelbraunen Punkten durchsetzte Glasur, die teilweise feine Haarrisse aufweist. Hauptsächlich dieser Craquelé läßt auf eine keramische



Vase, Amphora-Werke, Turn-Teplitz, um 1905.

Substanz bei dieser Vase schließen, die auf den ersten Blick eher den Eindruck eines schweren Bronzetopfes erweckt.

Das experimentierfreudige 19. Jahrhundert hatte nicht nur im Bereich des Glases, sondern gerade auch auf dem keramischen Sektor eine Palette von neuen Möglichkeiten gefunden. Durch farbige Metalloxidglasuren und eine entsprechende Brandführung konnte man etwa bei Steinzeugtonen einen

sehr wirkungsvollen Effekt erzielen. Durch Laufglasuren, die als zähflüssige Masse auf der Wandung einen momenthaften Zustand wiederzugeben schienen, floß impressionistisches Stilempfinden in den um 1890 sich zunächst in Frankreich herausbildenden Jugendstil ein.

Ein Blindstempel am Boden belegt, daß unsere Vase um 1905 in den Amphora-Werken in Turn-Teplitz (Böhmen) entstand, die aus einer früheren Porzellanfabrik hervorgegangen waren. Das 1892 gegründete Unternehmen hatte sich zu Beginn unseres Jahrhunderts bereits mehrfach erfolgreich an Weltausstellungen beteiligt. Die Produktpalette umfaßte fast ausschließlich Vasen der hier vorgestellten Art mit plastischen Auflagen, z.B. Früchten (Kirschen), Blättern oder Tieren (Krebsen). Die Erzeugnisse der Amphora-Werke in Turn-Teplitz sowie einiger weiterer Betriebe leisteten damit einen wichtigen Beitrag zum Kunsthandwerk des ausklingenden Jugendstiles.

Silvia Glaser

Kartäuserbau – Museumsforum: ein Zwischenbericht

Der Erweiterungsbau des Germanischen Nationalmuseums wächst, nicht zuletzt auf Grund der beiden milden Winter, schneller als erwartet empor. Deutlich zeigt sich den vielen Passanten, die über die weiße Baubrücke durch die Kartäusergasse gehen,

der erste Bauabschnitt im Westen des Stammgeländes. Östlich der Brücke nimmt die neue Eingangshalle des Museums bereits Konturen an. Auf dem Dach des Bibliotheksgebäudes ist der Rohbau der Bücherturm-Aufstockung fertiggestellt.

Seit der Grundsteinlegung am 25. Juli 1988, also in nicht ganz 18 Monaten, wurde damit eine der größten Kriegslücken im Bereich der südlichen Altstadt geschlossen. Vom Kornmarkt aus durch die Kartäusergasse zur Frauentor-mauer gehend, fällt dem Betrach-